

Mario Fehr kandidiert nochmals

Regierungsrat des gesunden Menschenverstands

DANIEL FRITZSCHE

Mario Fehr ist ein Phänomen. Der Zürcher Sicherheitsdirektor hat mit seiner alten Partei, der SP, gebrochen. In linken Medien wird er dauernd kritisiert, sie verschreien ihn als «Asyl-Hardliner» und «Law-and-Order-Fanatiker». Und dennoch oder genau deswegen: Der parteilose Regierungsrat ist der wohl populärste Politiker Zürichs.

Seit 40 Jahren ist der Adliswiler politisch aktiv, seit 16 Jahren in der Zürcher Exekutive. Dort ist er der Regierungsrat des gesunden Menschenverstands – keiner Parteilinie verpflichtet, mit ausgezeichnetem Gespür für politische Mehrheiten. Nun will er noch einmal vier Jahre anhängen. Am Freitag hat er seine erneute Kandidatur angekündigt. Angst um seine Wiederwahl muss er sich keine machen; er wird stets mit Bestresultaten bestätigt. So wird es im kommenden Frühjahr wieder sein, auch wenn jetzt einige wegen seines fortgeschrittenen Alters schnöden. Fehr ist 68-jährig. Einen amtsmüden Eindruck macht er deswegen aber noch lange nicht.

Mit Fehrs Ankündigung ist die Ausgangslage für den wichtigen Wahlentscheid nun bekannt. Dem Zürcher Regierungsrat steht eine Rundumerneuerung bevor. Vier Bisherige treten zurück, nur drei wollen bleiben. Viel Erfahrung geht aufs Mal ver-

loren. Für das Gremium wäre es besser gewesen, hätte es schon vor vier Jahren ein, zwei Rücktritte gegeben. Doch damals klebten alle sieben Mitglieder an ihren Sesseln.

Nun kommt es also zum grossen Bruch. Mindestens vier Novizen werden ab kommendem Jahr die Geschicke des bevölkerungsstärksten Kantons der Schweiz leiten. Nur schon deswegen ist es zu begrüssen, dass der Langzeitmagistrat Fehr, der politisch mit allen Wassern gewaschen ist, für etwas Stabilität sorgt. Frischer Wind ist gut, aber es sollte kein Orkan sein. Aufgrund der Konstellation wird Fehrs Einfluss im neu zusammengesetzten Rat grösser sein denn je. Es ist eine Rolle, die ihm behagen wird.

Die anderen beiden Bisherigen, Natalie Rickli (SVP) und Martin Neukom (Grüne), haben nicht den gleichen Status. Die Gesundheitsdirektorin Rickli liebäugelt immer wieder mit der nationalen Bühne. Das letzte Mal, als sie im Juni überraschend bekanntgab, eine Kandidatur für den Ständerat zu prüfen. Auch für die Nachfolge von Bundesrat Guy Parmelin ist sie im Gespräch. Das Zürcher Regierungsamt scheint für die gewiefte PR-Frau mehr Sprungbrett als Lebensaufgabe zu sein. Ganz anders als bei Fehr, der am Freitag glaubhaft davon sprach, Zürcher Regierungsrat sei für ihn «die Ehre meines Lebens».

Fehrs Einfluss
im neu zusammengesetzten Rat
wird grösser sein denn je.
Es ist eine Rolle,
die ihm behagen wird.

Martin Neukom wiederum macht im Amt oft den Eindruck, als sei es ihm nicht recht, Macht auszuüben. Der mit 39 Jahren immer noch junge Baudirektor, der 2019 auf der grünen Welle in die Regierung geschwemmt wurde, macht zurzeit die Erfahrung, dass viele seiner Klimaprojekte nicht mehr die bequemen Mehrheiten von früher geniessen. Er ist mehr der Typ Technokrat, Wissenschaftler, Chefbeamter, weniger der Vollblutpolitiker, den es an dieser Stelle braucht, um etwas zu bewegen.

Fehr hingegen ist stolz darauf, seine Vorlagen im Parlament und vor dem Volk durchzubringen – meist mit satten Mehrheiten und wenig Opposition. Politisches Geschick hat er ohne Zweifel. Die Kantonspolizei hat sich unter ihm bestens entwickelt. Die ganz grossen Würfe hat man aus seiner Direktion aber nicht wahrgenommen. Als Leistung erwähnte er am Freitag neben dem neuen Polizei- und Selbstbestimmungsgesetz etwa die anstehende Sanierung des Seepolizei-Stützpunktes Oberrieden.

Was Fehr hingegen ausgezeichnet ausfüllen wird, ist die Rolle als Regierungspräsident. Mutmasslich 2027 wird er sie zum bis dahin dritten Mal annehmen. Als Präsident kann der volksnahe Fehr glänzen – als Primus inter pares. Eine Bezeichnung, die auf ihn im neu zusammengewürfelten Regierungsrat auch in der übrigen Zeit zutreffen dürfte.